

Predigt

Ordinationsgottesdienst, 2. Mai 2021

Klosterkirche Cottbus

1. Samuel 16, 14-23

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde, liebe Geschwister, Familien und Freunde, lieber Pfarrer Jachmann, lieber Pfarrer Klaas,

auf einer CD von Merit Zloch finden sich Stücke mit so schönen Namen wie „Zustand Sardine“, „Halbes Herz“, „Reise ins Labyrinth“ und „Bring mich zum Wasser“. Merit Zloch ist Harfenistin, ich hatte das Glück, sie neulich im Gottesdienst spielen zu hören. Sie verzaubert einen mit der Harfe – mit einem Mal waren alle quälenden, dauerkreiselnden Fragen nach Inzidenz, Präsenz und was geht überhaupt gerade, für einen Moment waren sie weg. Ich war einfach in den Schwingungen der Harfensaiten verschwunden. Eine wie David, diese Merit Zloch, eine, die spielen kann, dass der böse Geist entflieht, so kam es mir vor. Mir kommt das alte Lied wieder in den Sinn, das wir einst in der Jugendgruppe gesungen haben, von Piet Janssens vertont, von Karl Friedrich Barth getextet, den Refrain kann ich noch auswendig: „Stimm deine Laute, David, spiel, entlock den Saiten Lieder, spiel, dass der böse Geist entflieht, zum Menschen mach ihn wieder.“ Das haben wir alle paar Wochen angestimmt, mit Gitarre natürlich, Harfe kannten wir nur vom Hörensagen, ist auch nicht entscheidend. Es geht um die Kraft in den Tönen, um die Aufforderung: Stimm, deine Laute. Stimm sie, du wirst spielen, dass die Welt sich wandelt, dass sie stimmt.

Lieber Bruder Jachmann, lieber Bruder Klaas, bevor Sie das Gefühl bekommen, Sie seien in der falschen Veranstaltung – Einführung von Kirchenmusikern etwa? – oder hätten das Falsche gelernt – ja können Sie nicht Harfe spielen wie David? -, seien Sie beruhigt. Es stimmt alles. Dass Sie hier sind. Was Sie mitbringen. Der Dienst, um den es geht. Und ach, ist es nicht schön, dass wir zu Ihrer Ordination von David reden, dem Inbegriff des von Gott Berufenen – Kämpfer, Poet, König, Dichter, Tausendsassa, aber auch Person mit Brechungen, kein Heiliger, oder vielleicht

gerade deshalb, weil kein Heiliger ein Heiliger. Jedenfalls Mensch mit heilsamen Gaben, vielleicht sogar ohne es am Anfang selbst zu wissen?! Lasst uns also heute zu Ihrer Ordination von David reden. Ich sage Ihnen schnell die Überschriften, unter denen ich das tun will, dann lässt sich die Sache leichter verfolgen. Erstens: Harfe hat jeder. Zweitens: Harfe ist jeder. Drittens: Saul bin ich auch. Viertens: Und nun spielt, dass der böse Geist entflieht.

Erstens: Harfe hat jeder. Übertragen jetzt, selbstverständlich. Jede und jeder hat seine und ihre Gabe von Gott, mit der wir die Welt zum Stimmen und zum Klingen bringen. Und ohne Sie übermäßig zu kennen, weiß ich: Sie haben das auch. Zum einen, klar, ist da ganz viel, was Sie aus der nicht besonders kurzen Ausbildung mitbringen. Predigen können. Um Seelsorge wissen. Gemeinde leiten. Bildungsprozesse anleiten. Das sind nur ein paar der vielen Saiten des pastoralen Harfe-Spiels und – so meine Erfahrung – man staunt, wie viele Saiten das hat, fast noch mehr als eine Konzertharfe, und die hat, habe ich gelernt, immerhin auch so 45 bis 47 Saiten. Das toppen Sie locker mit den Kompetenzen, die Sie sich erarbeitet haben. Aber vor allem gilt: Harfe hat jeder, jede. Etwas gibt es, das können Sie besonders gut, da geht das Wort Gottes in besonderer Weise durch Sie durch. Ich weiß nicht, was es genau ist. Ich weiß nicht mal, ob Sie es schon wissen. Manchmal entdeckt man das ja erst mit der Zeit in der Gemeinde. Ein befreundeter Pfarrer und Superintendent hat mit der Zeit das Schnellmalen in seinen Gemeinden angefangen, der malt eine Staffelei voll, ein großes Blatt und erzählt dabei eine biblische Geschichte. Das ist eine irre Gabe und hinterher ist die Geschichte ganz nah und man hat ein Bild. Das hat der nicht gewusst, dass er so was kann, als er anfing. Harfe hat jeder. Und Sie ja noch mal speziell: denn Sie haben in sich und spielen die Saite des Wendisch-sorbischen. Das ist für unsere Kirche ungeheuer wichtig, vor allem aber ist es für die Menschen wichtig, für die Menschen in Cottbus, in Forst, in der Lausitz. Das ist etwas Schönes und sehr Besonderes, dass Sie diese Saite haben. Sie hilft, dass der Geist Gottes das Herz der Menschen erreicht, in ihrer Sprache, in ihrer Kultur, in ihrer Tradition. Und die Saite hilft, dass der böse Geist der Ausgrenzung und der Abwertung, dass der nicht wachsen kann. Lieber Bruder Jachmann, lieber Bruder Klaas, das ist jetzt nur eine der x mal 45 Saiten, die Sie mitbringen. Als ich Sie noch mal gegoogelt habe, wie man heute neudeutsch sagt, wurde ich sofort auf eine Seite im Netz verwiesen mit der Überschrift: „Zwei junge Pfarrer mit neuen Ideen.“ Da wollte ich natürlich sofort lesen, welche – aber zack, da schlägt die Bezahlschranke auf der Zeitungshomepage zu. Und da dacht ich: Die Menschen, die Sie kennen, die Gemeinden hier, werden es längst erfahren haben, ihre Ideen. Gut also, dass ich

heute kommen darf und von Ihnen hören, von Ihren Harfen. Jeder hat doch so viele Saiten, die Gott uns gestimmt hat.

Und auf denen Gott spielt. Eine Harfe hat nicht nur jeder und jede. Harfe – zweitens – sind wir immer auch. Das ist ja das Eigentümliche, Besondere: Gott macht uns zu seinem Instrument. Und Sie – das wird nun heute öffentlich – Sie macht Gott zu seinem Instrument in der öffentlichen Verkündigung. Spricht durch sie. Spielt durch sie das Evangelium von der Liebe in der Welt. Ok, so klingt es ein wenig altertümlich, fast streng. Ich gebe zu, es klingt nicht so richtig „subjektorientiert“, wenn ich sage: Sie sind sein Instrument. Nun, bei David war das gewiss auch nicht so furchtbar subjektorientiert. Diese ganze Geschichte mit bei Saul an den Hof kommen und sein Waffenträger-Sein und auch da sein, wenn er Depressionen hat, all das klingt nicht danach, als sei der gute junge Hirte David wirklich gefragt worden. Was ja nicht heißt, dass es bei Ihnen nicht anders sein darf. Heute lösen wir Vieles ja zum Glück im Gespräch und im Fragen, was Sie denn wollen. Und so sind Sie gern und aus voller Überzeugung in Forst, was ich nur zu gut verstehen kann. Also das ist alles ganz, wie sagen wir: subjektorientiert. Aber das, was ansonsten in diesem Amt und Dienst kommen könnte, das ist es nicht immer. Was ich meine? Na, die Begleitung der Trennung des X von Y, darauf hätten Sie lieber verzichtet. Und die Beerdigung von der Mutter des Freundes der Schwägerin womöglich – viel zu früh, unerträglich. Und dieses ganze Zeug mit Corona, ach, niemand sucht sich das aus. Gott macht Sie zu seinem Instrument, damit an all diesen Punkten die Menschen nicht ihren inneren Dämonen und nicht bloß ihren Verzweiflungen ausgesetzt sind, damit – ich sage es so schlicht und simpel, wie der Pfarrerberuf ist – Sie in all dem durch Gottes Wort dafür mitsorgen können, dass für die Menschen aus Unfreiheit neue Freiheit wird. Das ist ja die ganze Aufgabe des Pfarramtes: aus Unfreiheit wieder Freiheit werden lassen, da dabei zu sein. Dafür kann man mal auf die Demo gegen Fremdenfeindlichkeit mitgehen müssen. Und mal den Kaffee-Nachmittag zur Aussprache unterschiedlicher Positionen moderieren. Und jedenfalls wird man so oder so oder hier oder da dafür beten, laut und deutlich, dass nicht Unfreiheit, dass Freiheit wird und Menschen sich achten. Beten ist überhaupt die Hauptsache, bei der man mit der Zeit immer mehr spürt, wie Gott einen zum Instrument macht und die eigenen Saiten mit Gottes Geist ins Klingen geraten. Harfe ist jede und jeder – also Gottes Instrument. Ach, ich gebe zu, ich hadere etwas mit dieser Formulierung, die ich ja selbst gewählt habe, es klingt so nach zum Objekt werden. Und wenn man noch weiter ins Bild kriecht, fängt man womöglich an, sich vorzustellen, dass Gott an einem herumzupft wie

an einer Harfensaite, ich weiß nicht, ob das so schön ist. Also geht es vielleicht so, dass ich mir Gott bei dem Bild nicht zu bildlich vorstelle und Sie mehr so, dass Sie selbst ganz zur Harfe werden. Kennen Sie die Bilder von Marc Chagall? Da kommt ziemlich oft ein David mit Harfe drauf vor, traumhaft in blau oder rot oder grün gehüllt, irgendwo oben oder unten, wie das bei Chagall so ist. Und meist ist es so, dass David quasi ganz mit der Harfe verschmolzen, ja eins geworden ist. Ich glaube, so nimmt Gott uns in den Dienst. Dass wir ganz eins werden mit dem, was uns zugeteilt ist, was wir an Gabe haben. Ganz eins mit uns werden ist wohl auch ganz eins mit Gott und dem werden, was Gott mit uns vorhat. Harfe ist jeder und jede. Wir sind alle Saiten Gottes, und zwar ganz und gar eigene.

Drittens: Saul bin ich auch. Es ist zwar schöner, sich vorzustellen man wäre immer David oder Davida. Aber wir, ich bin auch Saul. Besessen von Angst, dass ich zu kurz komme, dass ich nicht genüge im Leben und vor Gott, besessen womöglich auch von alles schaffen wollen und dann auch wieder furchtbar erschöpft sein. Jeder und jede hat so seinen eigenen bösen Geist. Da ist es richtig gut, wenn andere Davids und Davidas herumlaufen oder herumsitzen und eine Harfe zur Hand haben. In unserer schönen EKBO sitzen Davids an den ungewöhnlichsten Stellen, ist mir jetzt aufgefallen. Wissen Sie, wo einer ziemlich exponiert sitzt? Ja? Im Innenhof im evangelischen Zentrum in Berlin. Vom Künstler Waldemar Otto erstellt, der auch dieses Kreuz hier gemacht hat, das ich trage. Im Innenhof des evangelischen Zentrums ein David mit Harfe, lebensgroß gegossen. Da fragt man sich ja gleich etwas schmunzelnd: spielend gegen den bösen Geist der Verwaltung? Unsinn, gerade die Verwaltung hat und braucht guten Geist. Das gilt für jeden Kirchenkreis und jede Kirchengemeinde: Verwaltung ist wichtig, zum bösen Geist wird sie erst, wenn ich sie zu groß mache. Aber das ist jetzt gar nicht der Akzent. Entscheidend ist: wir sind alle immer mal Saul, von dem bestimmt, was wir gar nicht wollen. Da ist es gut, ist ein Glück, ja ein Segen, dass die Menschen in der Gemeinde da sind. Für Herrn Jachmann und Herrn Klaas Harfe spielen, David sind, laute oder leise Töne anstimmen. Das kann die Mentorin sein, die einen so gut kennt, dass sie auch diese Saiten kennt. Oder die Junge Gemeinde, die einen gerade dann zu nehmen weiß, in dem Moment sagt: Komm, setz dich mal, chill. Oder es ist das deutsch-polnische Chorprojekt, das gerade pausiert. Aber kommt wieder. Wir sind alle auch Saul, leben davon, dass die anderen für uns David werden. Vergessen Sie das nie im Amt. Um Sie herum lauter Davids und Davidas.

Und nun viertens: Spielt, spielt auf im Geist Gottes. Es ist so ein Geschenk, im Dienst der Gemeinde spielen zu dürfen. Es finden sich so großartige Orchester. Sie lernen ständig neue Instrumente. Und die Stücke, die gespielt werden in Forst oder im Kreis Cottbus, genial, vermutlich mindestens so genial wie diese schicken Titel auf der CD von Merit Zloch: Zustand Sardine, Halbes Herz, Reise ins Labyrinth. Kann man das jetzt ins sorbisch-wendische übersetzen? Zustand Sardine? Reise ins Labyrinth? Sie können das, da bin ich mir sicher. Und zwar so, dass dabei Wunderbares entsteht, etwa: Ganzes Herz. Oder: Reise zu Gott. Gott verwandelt beim Übersetzen. Also: spielt auf! Jachmann und Klaas sind da und – ja – Entlocken den Saiten Lieder. Stimmen wir ein mit: Amen.